

sonderheft



MIT TATEN ZEUGNIS GEBEN!

Dokumentation des Studientages von Priesterrat, Diözesanpastoralrat und Diözesankomitee
zum Thema Gemeindecaritas
am 29. Oktober 2011

inhalt

Seite

1. Vorwort	
Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller	2
2. Spiritueller Impuls	3
3. Caritas – ein Verband im Dienst für die Menschen	
Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Piendl	4
4. Initiative Gemeindecaritas	8
5. Projekte: Übersicht mit Kontaktdaten	12
5.1 Menschen mit Behinderungen	12
5.2 Entlastende Dienste in der Pfarrgemeinde	13
5.3 Notsituationen an der Pfarrhaustür	14
5.4 Kinderarmut. Die Pfarrgemeinde – ein Ort der Hilfe	15
5.5 Alleinerziehend – aber nicht allein gelassen	16
5.6 Teilhabe im Alter – Senioren in unserer Pfarrgemeinde	17
6. World-Café – „Hand in Hand mit Menschen in Not“	20
6.1 Alte Menschen in der Pfarrei	21
6.2 Caritas und Liturgie	22
6.3 Caritas-Sammlung	22
6.4 Caritas-Sozialstation und Pfarrei	24
6.5 Ehrenamt in der Pfarrei	25
6.6 Konkrete Notsituationen in der Pfarrei	26
6.7 Nah am Menschen: Gemeindecaritas im Lebensraum	27
6.8 Sachausschuss Caritas	28
6.9 Sozialer Brennpunkt Arbeitswelt	29
6.10 Caritas-Kindertagesstätte und Pfarrei	30
7. Pressemeldung	31

1. vorwort

Der „Studientag Gemeindecaritas“ ist ein wichtiger Schritt, um ein wesentliches Element des kirchlichen Auftrags zu verinnerlichen und für die Zukunft aufzubereiten. Die Zuwendung zum Nächsten gehört zum Wesen der Kirche. Sie ist nicht nur ein Element unter vielen Aufgaben, die die Kirche **in** der Welt und **für** die Menschen wahrnimmt, sondern sie betrifft ihren innersten Kern und erfordert das lebendige Miteinander von Priesterrat, Diözesankomitee und Diözesanpastoralrat, die in bewährter Weise starke Impulse für eine konkrete Umsetzung dieses am Menschen und seinen Bedürfnissen orientierten Feldes der Caritas setzen.



Die seit 2005 existierende **Initiative Gemeindecaritas** konnte beim Studientag Beispiele gelungener Gemeindecaritas vorstellen, die zeigen, welche Möglichkeiten sich eröffnen, wenn Menschen glaubwürdig in den Dienst der Caritas treten und voller Hingabe im Mitmenschen den Nächsten erkennen, der Hilfe und Unterstützung benötigt. Dieses Wirken im Dienst an den Menschen findet seine Grundlage in der Hinwendung zu Jesus Christus. Er schenkt die Kraft dazu: Er leitet uns an und ruft uns in die Sorge für die Menschen. So ist es konsequent, wenn unter dem Motto „Erneuerung in Christus – unser Weg“ das caritative Handeln zum besonderen Merkmal der Neuorientierung am Glauben wird. Wenn im „World-Café“ die Vielfalt der caritativen Tätigkeiten erläutert wird und aus ihnen die Koordinaten einer Welt entwickelt werden, in der der Mensch in seiner Größe vor dem Angesicht Gottes steht, dann gibt es Anlass zu großer Freude und aufrichtiger Dankbarkeit.

Ich wünsche allen, die sich mit Herz und Verstand sowie mit großem Engagement und dem Einsatz aller Kräfte für die Menschen einsetzen, Gottes Segen und den Lesern der vorliegenden Dokumentation reichen Gewinn!

Ihr
+ Gerhard Ludwig

Bischof von Regensburg

Programm des Studientages:

- | | |
|-----------|--|
| 8.30 Uhr | Eintreffen mit Kaffee |
| 8.50 Uhr | Spiritueller Impuls |
| 9.00 Uhr | Begrüßung
Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller |
| 9.15 Uhr | „CARITAS - ein Verband im Dienst für die Menschen“ – Impulsreferat
Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Piendl |
| 9.45 Uhr | „Initiative Gemeindecaritas“ – Sechs gute Beispiele aus Pfarrgemeinden |
| 11.00 Uhr | Expertenrunde im Plenum |
| 11.15 Uhr | Pause mit kleinem Imbiss |
| 11.45 Uhr | „Hand in Hand mit Menschen in Not“ – World-Café
Austausch zu verschiedenen Caritas-Themen |
| 12.50 Uhr | Plenum:
- Ergebnisse des „World-Café“ im Rundgang wahrnehmen
- Reflexion und Überlegungen für die Weiterarbeit |
| 13.15 Uhr | Abschluss/Schlussworte
Philipp Graf von und zu Lerchenfeld |
| anschl. | Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen |

2. mit taten zeugnis geben

Spirituelle Impuls von Domvikar Thomas Pinzer



(Grafik von Gene Eggen, in: Die Botschaft heute, 8/2005; Seite 309)

*Man verhöhnt ihn bei den Leuten, Böses dichtet man ihm an; / er wird überall verdächtigt, wo er sich nicht wehren kann.
Immer ist er unter denen, die gekreuzigt worden sind; / in unmenschlichen Systemen lebt er wehrlos wie ein Kind.*

Gott im Nächsten

Gibt es wichtige und weniger wichtige Gebote? Gibt es einige, die alle anderen außer Kraft setzen?

„Welches Gebot ist das wichtigste?“

Das erste Gebot, an dem alle anderen wie die Tür an ihrer Angel „hängen“, ist das Gebot der Gottesliebe. Und damit die Menschen das können und müssen, ergänzt Jesus: „Ebenso wichtig ist das zweite Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Unser Bild, eine Grafik von Gene Eggen versucht, diesen Gedanken anschaulich zu machen. Es zeigt Jesus, den Sohn Gottes, der als unsichtbare Lichtgestalt durch die Straßen unserer Welt geht. Nur indirekt wird er sichtbar in den bedürftigen Menschen, die in den stilisierten Häusern wohnen: rechts ein alter, einsamer und kranker Mann, links eine alleingelassene Mutter mit ihrem Kind.

Richte auf, tröste, lindere Not! Denke dabei an das sichtbares Ebenbild Gottes in deinem Bruder und deiner Schwester. Indem du ihnen Liebe erweist, dienst du Gott. Und so erfüllst du Gottes größtes Gebot, ja so erfüllst du das ganze Gesetz. Und das Gesetz ist dir nichts Äußerliches mehr, sondern ist in dein Inneres eingedrungen. Das also ist die Antwort Jesu an uns alle. Wir aber sollen über diese Antwort jetzt nicht nur nachdenken. Wir sollen sie vielmehr entgegennehmen als eine Anleitung zum Üben, als eine Anweisung zum rechten Hinschauen, zum Mitleiden und Helfen, kurz: zum christlichen Leben und Handeln.

Sigfried Grän OFM

Evangelium: Mt 22,35-40

Gebet um sozial-caritative Gesinnung (GL 29,3)

Herr, öffne meine Augen, dass ich die Not der anderen sehe.

Öffne meine Ohren, dass ich ihren Schrei höre;

Öffne mein Herz, dass sie nicht ohne Beistand bleiben.

Gib, dass ich mich nicht weigere,

die Schwachen und Armen zu verteidigen,

weil ich den Zorn der Starken und Reichen fürchte.

Zeige mir, wo man Liebe, Glauben und Hoffnung nötig hat,

und lass mich deren Überbringer sein.

Öffne mir Augen und Ohren, damit ich für deinen Frieden wirken kann.

3. CARITAS – ein verband im dienst für die menschen

Impulsreferat von Diözesan-Caritasdirektor
Monsignore Bernhard Piendl



Hochwürdigster Herr Bischof,
liebe Mitbrüder, ehrwürdige Schwestern,
sehr geehrte Damen und Herren,

unser heutiger Studientag ist Teil des **Prozesses „Erneuerung in Christus“**. Mehrmals wurde dieser Prozess mit den drei Schwerpunkten „Sonntag, Eucharistie und Buße“, „Unterwegs sein als pilgerndes Gottesvolk“ und das „diakonische Handeln vor Ort“ vorgestellt. Ich erinnere u. a. an die Ausführungen bei der Sitzung des Priesterrates am 18./19.10.2011.

Ziel der heutigen Veranstaltung ist es, einige konkrete Impulse anzubieten, wie diese Erneuerung ganz praktisch aussehen könnte. Dementsprechend ist dieser Studientag angelegt.

Es geht heute nicht primär um eine theologische Grundlegung der Caritas der Kirche. Dazu werde ich deshalb nur ganz knappe Aussagen treffen. Im Mittelpunkt stehen zum einen Beispiele praktizierter Caritas in Pfarrgemeinden. Beispiele können für sich genommen bereits sehr motivierend sein und zur Nachahmung bzw. Weiterführung anregen. Natürlich musste eine Auswahl getroffen werden; diese Auswahl soll keine Wertung darstellen, es hätten natürlich viele andere genommen werden können.

Zum anderen wollten wir aber nicht stehen bleiben bei der Präsentation von Beispielen. Vielmehr soll auch die Phantasie und Kreativität angeregt werden. Diesem Ziel dient der zweite Teil des heutigen Studientages.

Vorausgehen soll diesen angekündigten Programmpunkten ein **kurzer Überblick über die verbandliche Caritas in unserer Diözese Regensburg**. Damit folge ich zum einen einer Anregung unseres Bischofs. Zum anderen dient dieser Überblick der Information. Nicht alles, was unter dem Dach des Diözesan-Caritasverbandes geschieht, ist überall bekannt. Gerade Sie als Multiplikatoren sollten einen guten Einblick auch in die verbandliche Caritas haben. Es sind nicht zuletzt diese Dienste und Einrichtungen, die uns als Caritas der Kirche einen guten Stand in der Gesellschaft geben. Das spüren wir in vielen Gesprächen und Kontakten mit Vertretern des öffentlichen Lebens. Das wird uns aber auch in repräsentativen Umfragen bundesweit bestätigt. Wir setzen alles daran zu verdeutlichen, dass dies **eine Leistung der Kirche und nicht irgendeiner sozialen Institution** darstellt. Das wird nicht immer wie von selber so gesehen. Ein Drittes kommt für mich dazu.

Caritas steht immer in der Gefahr, in zwei getrennte und unverbunden nebeneinander stehende Bereiche separiert zu werden: die **pfarrliche** und wesentlich durch das Ehrenamt geprägte Caritas auf der einen Seite, und die **institutionalisierte Caritas**, die durch hauptamtliche und professionelle Dienste gestaltet wird, auf der anderen Seite. Es ist mir immer ein besonderes Anliegen, die Gemeinsamkeit zu betonen. Beide Formen der Caritas speisen sich aus derselben Quelle. Beide sind Ausfluss dessen, was nicht zuletzt Papst Benedikt in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“ theologisch grundgelegt hat: Gott ist die Liebe. Sie macht sein Wesen aus. Dieser Liebe Raum zu geben und so die Welt zu gestalten ist der Sendungsauftrag der Kirche. Das gilt für den Arzt im Krankenhaus in gleicher Weise wie für die liebevolle Zuwendung zu einem pflegebedürftigen Angehörigen zu Hause. An dieser Gemeinsamkeit gilt es dringend festzuhalten. So gesehen hat ein knapper Blick auf die Dienste und Einrichtungen der verbandlichen Caritas auch bei einem Studientag zum Thema Caritas der Gemeinde einen berechtigten Platz.

Die Caritas hat Wurzeln

Die Caritas begründet sich aus der biblischen Botschaft Christi. Dazu heißt es im Leitbild des Verbandes: „Ursprung und Grundlage der kirchlichen Caritas und damit auch des Caritasverbandes ist die helfende und heilende Zuwendung Gottes zum Menschen ... Bestimmend sind dabei das biblische Bild vom Menschen, das Wirken Jesu, die kirchliche Lehre und die Praxis der Kirche in ihrer helfenden und unterstützenden Zuwendung von Anfang an.“

Die Caritas hat Tradition

In der Kirche hat es immer caritatives Engagement aus christlicher Überzeugung gegeben. Mit der Tradition großer Gestalten wie Elisabeth von Thüringen, Vinzenz von Paul, aber auch vieler anderer aus dem Glauben sozial engagierter Frauen und Männer lebt die Caritas.

Die Caritas hat Geschichte

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Gebiet der sozialen Arbeit viele kleine Gruppen und Initiativen. Es war der Visionär Lorenz Werthmann, der die Idee verfolgte, diese vielen kleinen, zwar sehr engagiert, aber weitgehend unkoordiniert arbeitenden Gruppen zusammenzufassen und damit schlagkräftiger und vor allem effizienter zu machen. Lorenz Werthmann gab so den unterschiedlichen Initiativen zur Linderung sozialer Not eine gemeinsame Grundlage: Im Jahre 1897 entstand in Freiburg i. Br. der Deutsche Caritasverband.

Obwohl erst 1916 damit begonnen wurde, Diözesan-Caritasverbände einzurichten, existierte bereits seit 1910 ein Orts-Caritasverband Regensburg. 1922 wurde dann der Diözesan-Caritasverband Regensburg gegründet, der auch die Aufgaben des Orts-Caritasverbandes übernahm. Erster Vorsitzender und Geschäftsführer war Domkapitular Dr. Robert Reichenberger. Er war wesentlich an der Gründung des Verbandes beteiligt.

Schwerpunkte der frühen Jahre waren vor allem die Trinkerfürsorge und die Linderung der schlimmsten Not nach dem Ersten Weltkrieg. Das Festhalten an christlichen Werten gegen die Repressalien der Nationalsozialisten sollte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Vertrauen der alliierten Westmächte auszahlen: Die Caritas wurde im ostbayerischen Raum mit vielen Aufgaben betraut, die die Versorgung der Bevölkerung, das Verteilen von Care-Paketen und anderen Hilfsgütern betraf.

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich der Deutsche Caritasverband, bedingt durch die verfassungsrechtlichen Freiheiten der Kirchen, das Sozialstaatsgebot und das Subsidiaritätsprinzip, zum größten Anbieter sozialer Dienstleistungen. Heute ist er mit mehr als eine halbe Million Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zweitgrößte Arbeitgeber in Deutschland.



Leistungen in großer Bandbreite

(Erhebung 2009)

Gesundheitshilfe

Krankenhäuser, Sozialstationen/Pflegedienste, Ausbildungsstätten

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
91	70.934	3.829

Kinder- und Jugendhilfe

Heime für Jugendhilfe, Kindertagesstätten, Erziehungsberatungsstellen, Ausbildungsstätten

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
486	47.992	4.330

Familienhilfe

Familienstätten, Wohnheime für Mutter und Kind, Beratungsstelle für werdende Mütter in Not und Konfliktsituationen

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
35	38.908	113

Altenhilfe

Alten- und Pflegeheime, Kurzzeitpflege- und Tagespflegeeinrichtungen, Ausbildungsstätten für Altenpflege, Dienste der Offenen Altenhilfe

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
106	11.019	3.362

Behindertenhilfe/Psychiatrie

Heime für Menschen mit Behinderung, Tagesstätten und Schulen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, Werkstätten, Ausbildungsstätten, Beratungsstellen, sonstige Dienste der Behindertenhilfe

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
83	16.406	2.977

Weitere soziale Hilfen

Heime, Schuldnerberatungsstellen, Betreutes Wohnen für Personen mit sozialen Schwierigkeiten, Hilfen für ausländische Arbeitnehmer, Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe, Suchthilfe, ...

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
99	73.913	587

Zusammenfassung:

<i>Anzahl der Einrichtungen und Dienste</i>	<i>Betreute Personen</i>	<i>Hauptamtliche Mitarbeiter</i>
900	259.172	15.198

Die Caritas finanziert sich über

Kirchensteuern, öffentliche Zuschüsse, Pflegesätze, Spenden, Beiträge, ...

Caritas im Netz

Wenn Sie noch mehr über unsere Arbeit wissen wollen:

www.caritas-regensburg.de

Diesen meinen Part bei diesem Studientag darf ich abschließen mit einem Zitat, das aus meiner Studienzeit stammt und das mir vor einiger Zeit wieder in die Hände fiel.

„Wenn es das Wesen der Eucharistie ist, uns mit Christus und so auch untereinander real zu vereinigen, dann heißt dies, dass die Eucharistie gar nie bloß Ritus und Liturgie sein kann, dass sie überhaupt nicht im Kirchenraum zu Ende gefeiert werden kann, sondern dass die tägliche, nüchterne Liebe zueinander ein Wesensteil der Eucharistie selber ist, dass diese tägliche Güte wahrhaft „Liturgie“ und Gottesdienst ist, ja dass überhaupt nur der wirklich Eucharistie feiert, der sie im täglichen Gottesdienst der Bruderliebe vollendet.“

Der Text stammt aus einer Sammlung von Aufsätzen, die unter dem Titel „Das Volk Gottes“ als Buch herausgegeben wurde. Der Verfasser ist kein Geringerer als Professor Josef Ratzinger, unser heutiger Papst.

Er macht darin etwas Unverzichtbares deutlich:

- Kirche vollzieht sich, wenn Eucharistie gefeiert wird.
- Kirche vollzieht sich, wenn Gottes Wort verkündet wird.
- Kirche vollzieht sich, wenn sich eine Erzieherin im Kindergarten liebevoll um ein Kind kümmert, das leidet oder soziale Auffälligkeiten zeigt.

Und nun wünsche ich uns allen Gottes guten Geist für einen kompakten, intensiven und anspruchsvollen Studientag.



4. die initiative gemeindecaritas

vorgestellt von Jürgen Beier,
Diözesan-Caritasverband Regensburg



Liebe Teilnehmer dieses Studientags,
sehr geehrte Damen und Herren,

wozu gibt es eigentlich eine Initiative Gemeindecaritas? – So könnte man provokativ fragen. Diakonisches Wirken in der Pfarrei war und ist seit jeher ein Grundelement und Wesensvollzug des kirchlichen Lebens vor Ort. Das soziale, auch das christlich motivierte, Engagement vieler Einzelner und Gruppen, die regelmäßig ehrenamtlich tätig sind, wird auch von der Gesellschaft als christliches Tatzeugnis wahrgenommen. Statistiken und Umfragen zeigen, dass in den Pfarreien die traditionellen Dienste, wie Altenclubs, Besuchsdienste, Eltern-Kind-Gruppen usw., in großer Zahl vorhanden sind. In nahezu allen Pfarreien gibt es konkrete Formen der Einzelfallhilfe und durchaus organisierte Zuwendung. Es besteht aber dennoch im Vergleich zur Liturgie und Verkündigung ein Ungleichgewicht zulasten der Diakonie. Dies wird deutlich durch einen Blick auf die Ausbildungsordnungen pastoraler Mitarbeiter, aber auch durch die Anzahl der vorhandenen bzw. verfügbaren Arbeitshilfen zu Aufbau und Pflege einer Gemeindecaritas.

Im Vergleich zur Situation vor einigen Jahren haben die sozialen Probleme durch Sozialabbau und durch Einbrüche im solidarischen Gemeinwesen erheblich zugenommen. Veränderte Familienstrukturen, Geburtenmangel, die Zunahme von Pflegebedürftigkeit, steigende Zahlen bei Demenzerkrankungen und materieller Not aufgrund Arbeitslosigkeit führen isoliert betrachtet, aber auch im Zusammenspiel, zu komplexen Hilfesituationen, die oftmals schwer wahrnehmbar sind oder bei deren Lösung ehrenamtliche Hilfe in der Pfarrei zu Überforderungen führt. Hinzu kommt, dass durch die größer werdenden pastoralen Räume, durch den Zusammenschluss zu Pfarreiengemeinschaften, durch die weniger werdenden Priester, durch den Rückgang der Kirchenbindung, durch die immer stärker werdende Mobilität der Menschen und ein verändertes geistig-gesellschaftliches Klima der Zugang zum einzelnen Menschen immer schwieriger wird.

Es stellt sich damit die Frage, inwieweit die Kirche und ihre Caritas vor diesem Hintergrund den Menschen nahe sein können, Zeugnis von der Liebe Gottes geben und in der Gesellschaft Zeugnis ablegen können.

Aus diesem Grund wurde in unserer Diözese bereits im Jahr 2005 die Initiative Gemeindecaritas auf den Weg gebracht.

Den Pfarreien werden dazu Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt, in denen verschiedene Aufgabenfelder der sozialen Arbeit aus praktischer Sicht aufbereitet werden. In der Regel zweimal im Jahr wird der Blick auf Themen gelenkt, die entweder in einer Pfarrei bereits üblich und eingespielt sind, aber eben auch auf Bereiche, in denen unter Umständen Nachholbedarf besteht und die weniger im Fokus der pfarrlichen sozialen Arbeit stehen.

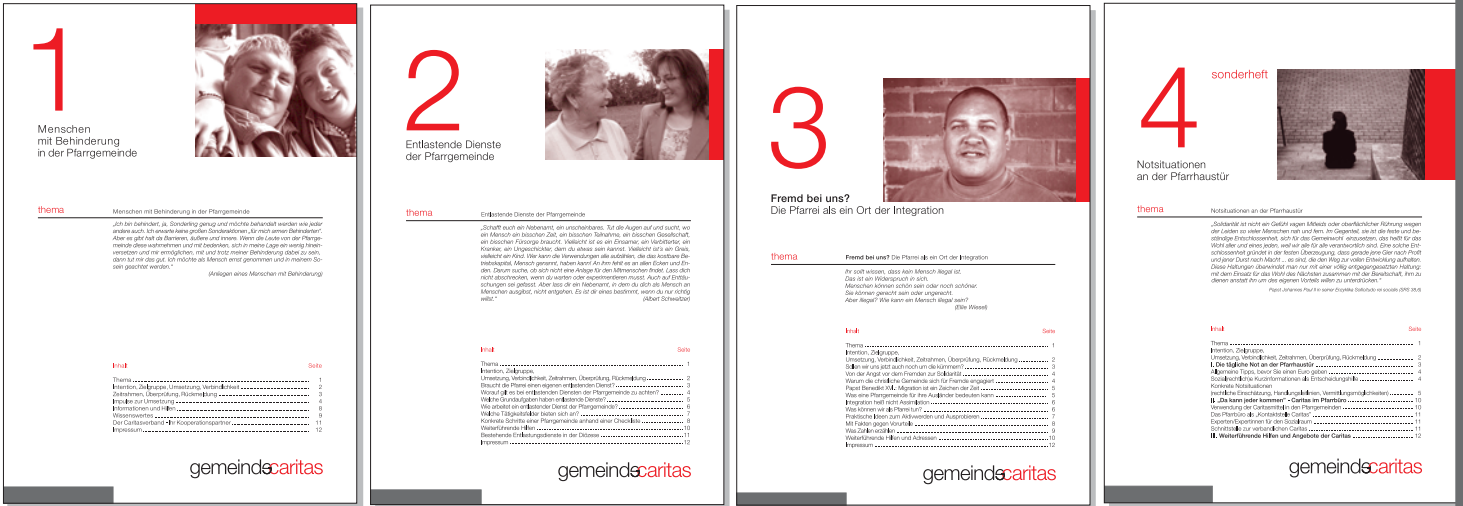
Ziel der Themenhefte ist es,

1. Pfarreien bei der Wahrnehmung ihrer diakonischen Verantwortung zu stärken,
2. bestimmte Personen oder Personengruppen, wie z.B. Menschen mit Behinderung, pflegende Angehörige, Arbeitslose, in den Blick zu nehmen und die Herausforderung für caritatives Handeln aufzugreifen,
3. Impulse und konkrete Beispiele zu verschiedenen diakonischen Handlungsfeldern zu geben,
4. über professionelle Dienste und Einrichtungen des Caritasverbandes in der Pfarrgemeinde zu informieren, damit eine nahtlose Hilfe sichergestellt werden kann, wenn die Pfarrei mit ihren Möglichkeiten an ihre Grenzen stößt.

Das Referat Gemeindecaritas beim Diözesan-Caritasverband erarbeitet diese Arbeitshilfe, wobei die Vorgaben und Ideen von einer Steuerungsgruppe festgelegt werden. Diese Steuerungsgruppe trifft sich zwei bis drei Mal im Jahr und besteht aus Priestern, Diakonen, ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Pfarrei sowie im Ehrenamt erfahrenen Mitarbeitern der Caritas bzw. der Pfarrei.



Folgende Hefte sind bisher erschienen und erhältlich:



Themenheft 1: Menschen mit Behinderung in der Pfarrgemeinde

„Integration“ oder „Inklusion“, so lauten die Begriffe, wenn es um das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung geht. Das erste Heft der Reihe hilft mit Tipps und Impulsen eine Kultur der Aufmerksamkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen aufzubauen.

Themenheft 2: Entlastende Dienste der Pfarrgemeinde

Wo Menschen zusammenleben, ist immer gegenseitige Hilfe gefragt. Ein gut organisierter Dienst von Ehrenamtlichen ist in jeder Pfarrei notwendig. Die Arbeitshilfe unterstützt die Gründung einer Nachbarschaftshilfe. Konkrete Fragen zu Trägerschaft, Finanzierung und Versicherungsschutz werden beantwortet. Eine Checkliste und Muster-Kopierunterlagen für alle Eventualitäten unterstützen bei der Einführung des Dienstes.

Themenheft 3: Fremd bei uns? Die Pfarrei als ein Ort der Integration

Diese Arbeitshilfe öffnet den Blick für Fremde im Lebensraum Pfarrgemeinde und möchte gegenseitige Ängste abbauen helfen. Sie ermuntert mit zahlreichen Beispielen und Tipps, den Weg hin zu einer aktiven Solidarität mit Migranten zu gehen.

Themenheft 4: Notsituationen an der Pfarrhaustür

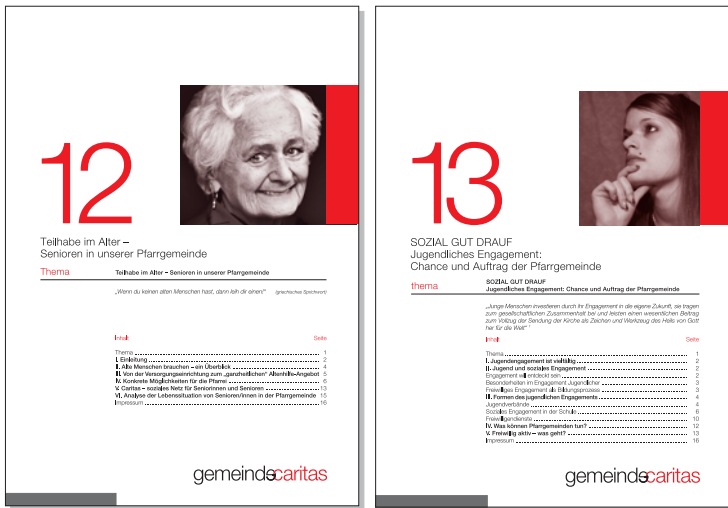
Durchreisende, die um einen Euro bitten, junge Familien, die eine Überbrückungshilfe brauchen, verschuldete Personen, die ihre Miete oder Stromrechnung nicht mehr zahlen können: Menschen in unterschiedlichen Notlagen klingeln an der Pfarrhaustür und erwarten schnelle Hilfe. Es geht darum, Notsituationen fachgerecht einzuschätzen, konkrete Hilfe zu leisten und bei Bedarf an die fachlichen Beratungsstellen und Einrichtungen weiterzuvermitteln.

Themenheft 5 / 6: Kinderarmut. Die Pfarrgemeinde – ein Ort der Hilfe

Kirchliche Einrichtungen, Verbände und Gruppierungen werden zum Thema „Kinderarmut“ informiert, sensibilisiert und zur Hilfestellung motiviert. Die Bemühungen gelten den Kindern mit ihren Familien, die in Armutslagen leben oder von Armut bedroht sind. Viele Beispiele zeigen: über die bestehende Infrastruktur in einer Pfarrgemeinde wird Hilfestellung konkret möglich.

Themenheft 7: Sucht – im Blickfeld der Pfarrgemeinde

Immer mehr Menschen geraten in Abhängigkeiten. In jeder Pfarrei gibt es suchtkranke Menschen, die mit ihren Problemen häufig allein gelassen sind. In einer Pfarrei kann viel getan werden. Dazu braucht man Informationen zu den Krankheitsbildern verschiedenster Abhängigkeiten. Danach können die Anstrengungen den Suchtkranken, ihren Familien und Angehörigen gelten. Die Anregungen und Tipps dieses Heftes richten sich auch an Eltern, Kinder und Jugendliche, an Kindergärten und Schulen.



Themenheft 12: Teilhabe im Alter – Senioren in unserer Pfarrgemeinde

Die Anregungen in diesem Themenheft haben die Lebenswirklichkeit der älteren Menschen in unseren Pfarrgemeinden im Blick. Es beinhaltet Ideen, wie Altenarbeit interessant und generationenübergreifend gestaltet werden kann, um so die Solidarität zwischen den Generationen zu fördern.

Themenheft 13: Sozial gut drauf. Jugendliches Engagement: Chance und Auftrag der Pfarrgemeinde

Bietet den Verantwortlichen in der Pfarrei, in der Jugendarbeit, in der Schule und im Caritasverband eine Grundlage für jungliches Engagement, die die Qualität von Engagementvorhaben und Initiativen verbessern hilft. Beispiele aus der Jugend(verbands)arbeit zeigen, wie die Pfarrgemeinde zu einem Lernort für soziale und persönlichkeitsbildende Kompetenzen werden kann. Konkrete Projekte motivieren kirchliche Jugendgruppen, Firmgruppen und Schüler zu sozialem Engagement und lassen die Arbeit der Caritas für junge Menschen erfahrbar werden.

Diese Themenhefte sind eine Fundgrube für Anregungen und Informationen. Sie können beispielsweise auch in einem Pfarrgemeinderat oder in einem Ausschuss für Soziales helfen, Schwerpunkte zu setzen oder einen Aspekt möglicher Hilfeleistungen in das Bewusstsein zu rufen. Neben zahlreichen nützlichen Adressen werden ganz konkrete Projekte und Beispiele vorgestellt, die in jeder Pfarrei umsetzbar sind. In allen vorgestellten Bereichen werden die Unterstützung sowie Kooperationsmöglichkeiten mit dem Caritasverband und anderen sozialen Einrichtungen vorgestellt, sodass das Zusammenspiel zwischen Pfarrei und Caritasverband – wenn nötig – aufgenommen oder verbessert werden kann.

In einem weiteren Block unserer Veranstaltung werden nun ganz konkrete Beispiele aus den erarbeiteten Themenheften der letzten Jahre aus den Pfarreien vorgestellt. Die Projektverantwortlichen werden durch Frau Maria Plank, die das Referat Gemeindec Caritas beim Diözesan-Caritasverband verantwortet, und die letztlich auch für die Erarbeitung der einzelnen Themenhefte verantwortlich zeichnet, vorgestellt.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!



Erhältlich sind die Arbeitshilfen beim

Diözesan-Caritasverband
 Referat Gemeindec Caritas
 Tel.: (0941) 5021-103
 Fax: (0941) 5021-209
 gemeindec Caritas@caritas-regensburg.de



Weitere Informationen: ► www.caritas-regensburg.de

5. projekte

Sechs gute Projekte, die die Themen der Initiative Gemeindec Caritas in der Pfarrgemeinde umsetzen:

5.1 Menschen mit Behinderungen:

Die Pfarrgemeinde - Treffpunkt für Menschen mit Behinderung

Martha Berger, Vilsbiburg, Tel. (08741) 7673

5.2 Entlastende Dienste der Pfarrgemeinde:

Nachbarschaftsnetz Herz Jesu, Regensburg

Doris Schwabenbauer, Tel. (0176) 20058039, E-Mail: doris@schwabenbauer.de

5.3 Notsituationen an der Pfarrhaustür:

Gemeinsames Essen für Alleinstehende in St. Paul, Regensburg

Gabi Nafz, Tel. (0941) 998596, E-Mail: gabi@nafz.org

5.4 Kinderarmut. Die Pfarrgemeinde – Ort der Hilfe:

Kindern lernen helfen: Hausaufgabenbetreuung in St. Michael

Petra Reichinger, Neutraubling, Tel. (09401) 522833, E-Mail: christian.reichinger@t-online

5.5 Alleinerziehend – aber nicht alleingelassen:

Treffpunkt Alleinerziehende in St. Georg, Obertraubling

Gabi Feneberg, Tel. (09401) 6217, E-Mail: gabi.feneberg@web.de

5.6 Teilhabe im Alter – Senioren in unserer Pfarrgemeinde:

Seniorenbegleiter: Sorge tragen für ein Leben im Alter zu Hause

Bartolomäus Meister, Referat Altenseelsorge, Diözese Regensburg, Tel. (0941) 5972300,
E-Mail: altenseelsorge@bistum-regensburg.de

5.1 die pfarrgemeinde – treffpunkt für menschen mit behinderung

Leitung und Ansprechpartnerin: Martha Berger, Vilsbiburg

Schon seit 1979 existiert in der Pfarrgemeinde Vilsbiburg der Treffpunkt für Menschen mit Behinderung. Er ist aus dem Sozialausschuss des Pfarrgemeinderates entstanden. Nachdem das Pfarrheim erst 1980 gebaut wurde, fanden die ersten Treffen im Pfarrhof statt. Mit der Eröffnung des Pfarrheimes waren die Räumlichkeiten für regelmäßige, größere Veranstaltungen wie Begegnungsnachmittage, Faschingskränzchen oder Adventsfeiern geschaffen. Da der Kreis auch für umliegende Gemeinden offen war und ist, wuchs die Mitgliederzahl auf ungefähr 20 bis 35 Familien an.

Die Familien treffen sich gerne, um ihre Sorgen und Nöte auszutauschen und mit dem fröhlichen Programm der **Nachmittage** den Alltag zu durchbrechen. Sehr wichtig ist der Kontakt der Behinderten und ihrer Angehörigen zu den Mitarbeiterinnen des Kreises, die mit Interesse ihre Sorgen und Probleme zu verstehen suchen. Ein bedeutender Aspekt dieser regelmäßigen Treffs ist die Anwesenheit der Jugend und junger Erwachsener der Pfarrei, die mit den behinderten Kindern und Jugendlichen die Nachmittage spielerisch gestalten und ihnen Spaß und Freude vermitteln.

Guten Anklang finden auch die besonders gestalteten **Gruppengottesdienste** im Altarraum der Stadtpfarrkirche. Einmal im Jahr steht auch ein **Halbtagesausflug** auf dem Programm. Tierparks, Seenlandschaften oder auch Behinderteneinrichtungen sind die Ziele. Die monatliche **Gruppenstunde** ist fester und beliebter Bestandteil der Behindertenarbeit. Mit lustigen Spielen, kleinen Bastelarbeiten zu Ostern, zum Muttertag oder zu Weihnachten vergeht die Zeit viel zu schnell.

Ein Zeichen der Zugehörigkeit zur Pfarrgemeinde ist auch der jährliche **Weihnachtsbesuch** der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kreises in Vertretung von Stadtpfarrer S. Heilmer.

Ziel der Arbeit dieses Kreises ist, Menschen mit Behinderungen zu signalisieren, dass der Wert und die Würde des Menschen nicht in Eigenschaften wie Gesundheit, Alter oder Geschlecht liegt, sondern im Menschsein überhaupt. Deshalb ist die Pfarrgemeinde offen für Menschen mit Behinderungen und hat ihnen einen wirklichen Platz in ihrer Mitte geschaffen.


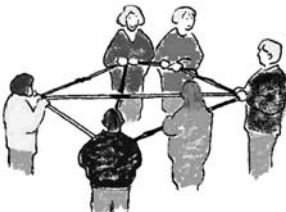


Martha Berger

→ „Eine Kultur der Aufmerksamkeit pflegen“ – vgl. Anregungen im **Themenheft 1: Menschen mit Behinderungen in der Pfarrgemeinde**

5.2 nachbarschaftsnetz herz jesu, regensburg

Koordinatorin und Ansprechpartnerin: Doris Schwabenbauer

Muster für einen Flyer zum Thema Nachbarschaftshilfe in einer Pfarrei:

<input type="radio"/> Ich möchte mich an der Aktion Nette Nachbarn beteiligen <input type="radio"/> Ich möchte mich als „Freiwillige/r“ beteiligen <input type="radio"/> Ich möchte Hilfe in Anspruch nehmen	<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 60%;"> <p style="text-align: center;">Haben Sie als Freiwilliger oder als Hilfesuchender Interesse an der Nachbarschaftshilfe und möchten angerufen werden?</p> <p style="text-align: center;">Dann füllen Sie bitte nebenstehenden Abschnitt aus und werfen Sie ihn in den Briefkasten beim:</p> <p style="text-align: center;">Kath. Pfarramt Herz Jesu Stahlzingerweg 11 93047 Regensburg.</p> <p style="text-align: center;">Wir rufen Sie an!</p> <p style="text-align: center;">Natürlich können Sie sich auch telefonisch mit uns in Verbindung setzen.</p> <p style="text-align: center;">Tel. 29 86 940, kath. Pfarramt</p> <p style="text-align: center;"><u>Wir sind offen für alle – nicht religionsgebunden</u></p> </div> <div style="width: 35%; text-align: center;">     <p style="font-size: small;">Pfarrei Herz Jesu, Stahlzingerweg 11, 93047 Regensburg</p> </div> </div>
--	--

FREIWILLIGE

Unsere Nachbarschaftshilfe sucht Verstärkung

Könnten nicht gerade SIE sich beteiligen?

- Alte Menschen besuchen
oder
- In der Urlaubszeit Blumen gießen
oder
- Ein Haustier hüten
oder
- Kleine Reparaturen erledigen
Oder

Wir suchen:

- rüstige Rentner/innen
- Studenten
- Handwerker
- Hausfrauen
- Berufstätige
- einfach

MENSCHEN MIT HERZ

HILFESUCHENDE

Brauchen Sie:

- Begleitung bei Spaziergängen?
oder
- Einen Besuch zum Ratschen?
oder
- Hilfe beim Einkauf?
oder
- Eine „Oma“ für ihr Baby?
Oder ...

Ihnen werden die Leitern zu hoch und:

- Eine Glühbirne brennt nicht mehr
- Vorhänge müssen wieder an ein Fenster
- ein Wasserhahn tropft.
- ...

Wir vom

NACHBARSCHAFTSNETZ

Herz Jesu helfen Ihnen gerne!

VERMITTLER

Kennen Sie eine/n Nachbar/in, der Hilfe braucht, aber

- Das **NACHBARSCHAFTSNETZ** nicht kennt?
- Anderen nicht zur Last fallen möchte?
- Hemmungen hat sich zu melden?
-

Sie können für andere Hilfe in die Wege leiten –

- Erzählen Sie ihm von uns.
- Rufen Sie für Ihn bei uns an.
- Helfen Sie uns, damit wir helfen können!

Das **Nachbarschaftsnetz** ist offen für alle und nicht an eine Konfession gebunden!

→ Wie funktioniert Nachbarschaftshilfe? – vgl. Themenheft 2: Entlastende Dienste in der Pfarrgemeinde

Konkretes Material und praktischen Rat, wie Sie vor Ort eine Nachbarschaftshilfe aufbauen können, erhalten Sie bei: Maria Plank, Referat Gemeindec Caritas, Tel. (0941) 5021-103

5.3 gemeinsames essen für alleinstehende

Leitung und Ansprechpartnerin: Gabi Nafz, Pfarrei St. Paul, Regensburg

Unsere Idee ist, dass **Senioren und Alleinstehende** aus unserer Pfarrei wenigstens einmal im Monat nicht für sich selbst kochen müssen, sondern in der Gemeinschaft ein Essen genießen können, das sie sich selbst nicht kochen würden, weil es für einen Ein- oder Zweipersonenhaushalt viel zu aufwendig wäre.

Unser Programm: *Gute Hausmannskost mit anderen teilen, nicht alleine zu Hause sitzen, sondern in Gesellschaft mit Nachbarn und Freunden am Tisch sitzen. Miteinander etwas tun gegen Einsamkeit, Leib und Seele sollen angesprochen sein.*

Vor allem aber liegt uns am Herzen, **Hartz IV-Empfänger und Menschen mit geringem Einkommen** zu erreichen, denen ebenfalls die Möglichkeit geboten werden soll, sich richtig satt essen zu können, ohne ihren eigenen Geldbeutel zu belasten. Diese werden durch einen Flyer persönlich eingeladen.

Unser Ziel: *Auch wir wollen in unserer Gemeinde dazu beitragen, dass gerade die Menschen am Rand unserer Gesellschaft sich an- und aufgenommen fühlen. Das macht Mut und Hoffnung.*

Ablauf: An jedem zweiten Donnerstag im Monat bieten wir dieses Essen an, da am gleichen Tag das ökumenische Frauenfrühstück stattfindet und dadurch schon viele Helferinnen vor Ort sind. Da alles frisch auf den Tisch kommt, ist immer eine Menge zu putzen, schneiden und schälen, etc.

Es gibt jeweils zwei Gänge:

- Suppe oder Vorspeise und Hauptspeise oder
- Hauptspeise und Nachspeise (Cremes, Quarkspeisen, Eis und ähnliches)

Anfallende Arbeitszeit etwa 10.00 bis 15.00 Uhr (inkl. Abspülen und wieder Aufräumen)

Durchschnittliche Anzahl der Helfer und Helferinnen: 10 bis 14 Personen

Durchschnittliche Gästezahl: 60 Personen

Unsere Helfer/Helferinnen: Alle Beteiligten sind Ehrenamtliche, die von einer gelernten Köchin angeleitet werden. Selbst Jugendliche, die gerade schulfrei haben, helfen mit oder kommen nach der Schule vorbei. Alle arbeiten mit viel Engagement und Freude.

Ergebnis unserer Aktion: Wir haben seit 2008 nur gute Erfahrungen gemacht und schöne Erlebnisse gehabt, die Freude und Dankbarkeit der Menschen ist sehr groß. Alles was man gibt, bekommt man vielfach wieder zurück!

Gabi Nafz

→ Verschiedene Situationen der „täglichen Not an der Pfarrhaustür“ und „allgemeine Tipps, bevor Sie einen Euro geben“ siehe **Themenheft 4: Notsituationen an der Pfarrhaustür**

5.4 Kinder lernen helfen – Hausaufgabenbetreuung

**Ansprechpartnerin: Petra Reichinger, Pfarrei St. Michael, Neutraubling
in Kooperation mit der Grundschule Neutraubling**

Voraussetzungen:

für wen? für Grundschulkindern der ersten bis vierten Klasse, die bei schulischer Unterstützung benachteiligt sind

weil?

- Mütter nicht arbeiten und demzufolge Kinder bei Hort oder Mittagsbetreuung in der Regel nur bei freien Plätzen aufgenommen werden
- oft die wirtschaftliche Situation der Familie dagegen spricht, das Kind in außerschulischer Hilfe anzumelden und unterzubringen
- Kosten beispielsweise eines Hortbesuches bei Nichtberufstätigen vom Kreisjugendamt nur in begründeten Ausnahmefällen übernommen werden und dieses Klientel oft mit der Bürokratie nicht zurechtkommt
- weil Mütter nicht genug deutsch sprechen, um die Aufgabenstellung selbst zu verstehen und den Kindern zu helfen
- schon vom ersten Schultag an Lesekompetenz für weiteren schulischen Erfolg aufgebaut werden müsste und es bei Nicht-Muttersprachlern noch schwieriger ist, mit den Kindern das Lesen zu üben
- **weil Kinder durch intensive, fundierte Begleitung bei den Hausaufgaben schulische Erfolge erzielen können und wir unbürokratisch und uneigennützig Chancen anbieten möchten**

wie?

- in je drei Kleingruppen nach Klassen getrennt, pro Gruppe ein Betreuer
- Stoff wird wie im Unterricht erklärt
- Gesamtteilnehmerzahl nicht mehr als 15, weil diese Kinder mehr Zeit und individuelle Ansprache bei der Erledigung der Aufgaben brauchen
- Kosten: 5,00 Euro pro Monat für Unkosten (Übungsblätter etc.), bei finanziellen Schwierigkeiten wird vom Unkostenbeitrag abgesehen

wann? Montag bis Donnerstag von 15.00 bis 16.30 Uhr, bei Bedarf individuell ca. eine halbe Stunde länger, immer im Pfarrsaal

Versicherung? über katholische Kirchenstiftung haft- und unfallversichert ab Beginn bis Ende Hausaufgaben-
gruppe, Betreuer haben Aufsichtspflicht, für Hin- und Rückweg sind die eigenen Versicherungen
zuständig

Voraussetzungen: - Lehrer müssen bei jedem Kind melden, dass eine Unterstützung nötig und Mitmachen in der
Hausaufgaben-Gruppe sinnvoll ist. Dies geschieht über eine Liste im Schulsekretariat, die nach
außen nur der Leiterin der Hausaufgaben-Gruppe zugänglich ist.
- Alle Eltern wissen grundsätzlich von dem Angebot und können auch von sich aus beim Klas-
senlehrer nachfragen, ob sie in Frage kommen.
- Aufnahme im Nachrückverfahren oder bei zu wenig noch zur Verfügung stehenden Plätzen
erfolgt nach Dringlichkeitskriterien
- Eltern müssen zur Zusammenarbeit mit Hausaufgabenteam und Lehrkräften offen und bereit
sein und Empfehlungen befolgen. Kinder müssen jeden Tag teilnehmen und bei Krankheit
entschuldigt werden.

Petra Reichinger

→ **Kinderarmut - Was kann die Pfarrgemeinde tun?**
siehe **Themenheft 5 und 6: Aufwachsen in Benachteiligung: Kinderarmut**

5.5 treffpunkt alleinerziehende

Ansprechpartnerinnen: Gabi Feneberg und Christine Kerscher,
Pfarrei Obertraubling

Papillon bedeutet:

Power

Wir erleben den Neubeginn als Kraftquelle, um mit unseren Kindern Altes abzulegen.

Akzeptanz

Wir fordern Anerkennung, Toleranz und Unterstützung, um so sein zu können, wie wir sind.

Persönlichkeit

Wir erleben durch Selbstbewusstsein Stärke und Selbständigkeit.

Interesse

Unsere gemeinsamen Interessen schaffen uns neue Freundschaften.

Lobby sein

Wir wollen gesellschaftliche Anerkennung und keine finanzielle Benachteiligung.

Lebensfreude

Wir haben Freude am Leben und wollen diese Freude mit anderen teilen.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir treten in der Öffentlichkeit stark auf und erreichen durch mehr Aufklärung das
Aufbrechen von Tabus.

Normalität

Wir sind Familie und wollen keine Benachteiligung und kein Mitleid.

Sie sind alleinerziehend und suchen Kontakt zu Gleichgesinnten?

Sie möchten

- * andere Ein-Eltern-Familien kennenlernen?
- * Erfahrungen austauschen?
- * von Hilfsangeboten erfahren?
- * einfach nur auftanken?

Sie können das

bei uns im Treffpunkt Alleinerziehend Obertraubling

Wir

treffen uns 1 x im Monat jeweils am Sonntag zu
verschiedenen Unternehmungen und Gesprächsrunden

Wir

sind ca. 8 bis 15 Frauen aus der näheren Umgebung
mit Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren

Wir

freuen uns über jeden Neuzugang unabhängig von Geschlecht,
Familienstand oder Konfession

Ansprechpartner

Gabi Feneberg
☎ 09401 / 62 17

Christine Kerscher
☎ 0941 / 7 00 00 33

23.10.11	Wildpark Höllohe mit Picknick
20.11.11	Naturkundemuseum Regensburg
18.12.11	Brunchen im Pfarrheim Obertraubling
15.01.12	Gesprächskreis mit Jahresplanung
12.02.12	Kinderfasching
18.03.12	Straubinger Zoo

Sonstiges: Maisfeld an der Papstwiese
Felsengarten Falkenstein
Naturerlebnispfad Kobelberg

Hintergrund des Projektes und Entstehung der Gruppe:

Die Situation Alleinerziehender:

- finanzielle Schwierigkeiten und wirtschaftliche Unsicherheit,
- Notwendigkeit zur Berufstätigkeit auch bei kleinen Kindern,
- Dreifachbelastung: Haushaltsführung, Berufstätigkeit und alleinige Kindererziehung,
- Mangel an Erholungszeit, Mangel an Kontakten, Gefahr der Isolation.

In einer Zeit, in der die Alleinerziehenden mit großen Schwierigkeiten ihr Leben meistern müssen, kann der Treffpunkt Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten mit Menschen in gleicher oder ähnlicher Situation bieten. Im schützenden Rahmen der Gruppe können Schwierigkeiten besprochen und Hilfe zur Selbsthilfe angeregt werden. Bei Bedarf vermitteln wir Hilfestellung über die Kooperationspartner.

Besonders beliebt sind gemeinsame Unternehmungen zusammen mit den Kindern und gemeinsame Freizeitgestaltung.

→ Notwendige Überlegungen und praktische Schritte beim Aufbau eines Treffpunktes für Alleinerziehende in der Pfarrgemeinde - vgl. **Themenheft 11: Alleinerziehend - aber nicht alleingelassen in der Pfarrgemeinde**

5.6 seniorenbegleiter: sorge tragen für ein leben im alter zu hause

Ansprechpartner: Bartholomäus Meister, Referat Altenseelsorge, Diözese Regensburg

Teilhabe im Alter erfordert

- **Rahmenbedingungen:** positives Altersbild – Projektangebote – zeitlich begrenzte Tätigkeiten
- **differenzierte Angebote:** orientiert an Zielgruppen und Lebenssituationen
- **neue Arbeitsformen:** an der Lebenssituation orientierte Projekte unter Einbeziehung der Teilnehmenden
- **nachgehende Begleitung:** immobile Menschen aufsuchen und Lebenshilfe vermitteln
- **einen würdigen Umgang mit alten Menschen:** Respekt und Achtung vor Lebensleistung – Entscheidungen akzeptieren – angemessene Behandlung; Selbständigkeit fördern; Lebensfreude erhalten

Teilhabe am Leben ermöglichen durch

I. Seniorenbegleiter helfen, die Lebensqualität zu erhalten.

Seniorenbegleiter ergänzen angebunden an den organisierenden Träger die Arbeit der Fachkräfte, indem sie Zuwendung und Zeit schenken und dabei Entfaltungsmöglichkeiten auch im Alter aufzeigen und anzustreben helfen. Unterstützend werden Seniorenbegleiter tätig in der Lebensgestaltung alter Menschen und ihrer Angehörigen sowie in Krisensituationen durch helfende Gespräche, Vermittlung von Hilfen, durch ihr Da-Sein und durch aktivierende Anregungen zu einem sinnerfüllten Leben.

Seniorenbegleiter ermutigen alte Menschen, die Herausforderungen des Alters anzunehmen: Unabänderliches akzeptieren lernen und Veränderbares ändern.

Sie tragen dazu bei, ein positives Altersbild zu entwickeln und umzusetzen. So schaffen sie eine Umwelt, die alte Menschen fordert und fördert. Sie begleiten ältere Menschen ein Stück auf ihrem Lebensweg und ermöglichen ihnen die Teilnahme am Leben.

Sie verrichten keine hauswirtschaftlichen Dienste!

Gesucht werden:

- Pfarreien, die ihre ehrenamtlichen Besuchsdienste qualifizieren lassen,
- Frauen und Männer, die Einsätze vor Ort organisieren,
- Personen, die sich engagieren und die für sich und für andere etwas tun wollen,
- Frauen und Männer, die für die Zeit ihres Rentenalters eine erfüllende und sinnstiftende Aufgabe suchen,
- Menschen, die einen Beitrag dazu leisten wollen, dass ältere Personen möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben können,
- Frauen und Männer, die vor dem Alter nicht weglaufen,
- an der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren Interessierte, die sich gezielt auf diese neue Tätigkeit vorbereiten wollen.

Kontakt Qualifizierungskurs zum Seniorenbegleiter: ► altenseelsorge@bistum-regensburg.de

II. „ganz jung.ganz alt.ganz ohr!“

Ein Projekt mit dem Ziel:

- alte Menschen wieder stärker in der Gesellschaft zu integrieren und dazu Alt und Jung enger zusammenzubringen.
- Jüngere Menschen sollen die Vielfalt des Alters kennen und schätzen lernen, indem sie ganz Ohr sind und sich bereichern lassen von den Kenntnissen der Älteren.
- Aus diesem Austausch heraus soll die Begegnung der Generationen als Bereicherung für beide Seiten erlebt werden.

In altersgemischten Gruppen lernen junge und alte Menschen voneinander, überwinden Vorurteile und haben gemeinsam viel Spaß. z.B. in Schulen oder Jugendzentren – Alten- und Pflegeeinrichtungen – Kirchengemeinden – Mehrgenerationenhäuser – Tagen der offenen Tür – Pfarrfesten – ...

Beispiele durchgeführter Projekte:

- Theater für Enkel
- Senioren und Enkel auf Tour
- Werkstatt der Generationen
- Oma-Opa-Service
- Alt hilft Jung: Lernpatenschaften
- Wohnen für Hilfe: alternative Wohnform
- Alt und Jung musizieren miteinander
- Senioren stricken für und mit Kindern

→ Mehr Infos: ► www.bayern-ist-ganz-ohr.de

Weitere Beispiele für gemeindeorientierte Altenarbeit in **Themenheft 12: Teilhabe im Alter – Senioren in unserer Pfarrgemeinde**

Handlungsimpulse für eine seniorengerechte Altenpastoral

Der demografische Wandel betrifft auch die Kirche. Ältere Menschen binden und engagieren sich nicht selbstverständlich aufgrund ihres Alters im Raum der Kirche. Deshalb ist Kirche herausgefordert, die veränderte Lebenssituation des alternden Menschen in den Blick zu nehmen und in der Pastoral zu berücksichtigen.

Folgende konkrete Handlungsimpulse sollten bedacht werden:

1. Seniorengerechte Infrastruktur

- Barrierefreier Zugang, Geländer, leichtgängige Türen, automatische Türöffner für Rollstuhlfahrer usw. für alle öffentlichen Gebäude der Pfarrgemeinde und alle kirchlichen Einrichtungen,
- Anlage für Hörgeräte-Träger sowie entsprechende Kennzeichnung, wo Hörgeräte-Besitzer am besten hören,
- Gottesdienste und Veranstaltungen an die Fahrpläne öffentlicher Verkehrsmittel angleichen und an Orten und zu den Zeiten anbieten, an denen Seniorinnen und Senioren kommen können,
- Hol- und Bringdienste für Gottesdienste und Veranstaltungen organisieren und darüber informieren.
- Abstellmöglichkeit für Rollatoren zur Verfügung stellen; Hinweisschilder auf (behindertengerechtes) WC aufstellen; zusätzlich zu den Bänken sollten für geheingeschränkte Seniorinnen und Senioren (rutschsichere) Stühle mit Armlehnen in den Gottesdiensträumen zur Verfügung stehen,
- Kommunion auch in der Bank bzw. den Stuhlreihen austellen.

2. Sinn- und Glaubensangebote für Seniorinnen und Senioren

- Gottesdienste in verschiedenen Formen,
- Gottesdienste mit und für verschiedene Generationen, aber auch Ausweichmöglichkeiten,
- verschiedene Formen der Gottesbegegnung und -suche: Exerzitien im Alltag, Aktion offene Kirche, Besinnungsangebote, Glaubensgespräche in kleinen Gruppen, ...
- regelmäßige Krankenkommunion in der Pfarrei,
- jährliche Feier der Krankensalbung in einer Gemeinschaftsform,
- Feier des neuen Lebensabschnitts (Rente oder Pensionierung, Kinder aus dem Haus, Einzug in Altenheim, ...).

3. Bildungs- und Begegnungsmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren

- Bildung und Lernen für Seniorinnen und Senioren fördern durch Bildungsangebote mit altersrelevanten Themen und neue Bildungsformen wie z.B. das Trainingsprogramm LeA (Lebensqualität fürs Alter) für das 3. Lebensalter oder Qualifizierung zum Seniorenbegleiter für das 4. Lebensalter
- Begegnung zwischen Senioren und unter den Generationen fördern durch verschiedene Formen der Begegnung und der Kommunikation, wie z.B. Tanz für Senioren, Erzählcafé, Ausflüge, Wanderungen, Kultur-Erleben, ...
- generationsübergreifende Begegnungen schaffen wie z.B. Opa-Oma-Enkel-Freizeit, Angebote in Mehrgenerationenhäusern, Öffnung und Kontakte zwischen Kindergärten, Jugendgruppen, Seniorentreffs und Pflegeheimen.

4. Beratungs- und Unterstützungsangebote für, mit und durch Seniorinnen und Senioren

- Offene Beratungsangebote für Senioren fördern, z.B. in Seniorenzentren oder bei freien oder kommunalen Stellen,
- ehrenamtliche Dienste aufbauen, fördern und begleiten, wie z.B. Besuchsdienste und Nachbarschaftshilfen,
- Angebote der Entlastung von pflegenden Angehörigen schaffen, z.B. Gesprächsgruppen mit pflegenden Angehörigen, Tagesbetreuung und -pflege, Café für dementiell Erkrankte, niedrigschwellige Angebote aufbauen in Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden und Kommunen, ...
- Unterstützung der Arbeit von Hospizdiensten und Trauergruppen

Mehr Infos zu diesen Handlungsimpulsen für eine seniorenrechtliche Pastoral erhalten Sie beim

Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern

Arbeitsgruppe Altenpastoral

Tel. (089) 54497-120 oder -121

E-Mail: lksb@caritas-bayern.de

► www.handlungsimpulse.seniorenforum.net/seiten/index.html

gemeinde**caritas**

6. world-café – hand in hand mit menschen in not

Die Methode „World-Café“

Bei der Methode „World-Café“ wird in einer entspannten, kaffeehausähnlichen Atmosphäre ein kreativer Prozess in Gang gesetzt, der über mehrere Gesprächsrunden den Austausch von Wissen und Ideen unter den Beteiligten fördert und so zu neuen Erkenntnissen führt. Es geht darum, möglichst viele Beteiligte zu Wort kommen zu lassen und ihnen so Mitwirkung und Engagement zu ermöglichen. Die Gespräche haben das Ziel, gemeinsames Wissen und den Leistungsvorteil der Gruppe sichtbar zu machen. So entwickeln sich neue Perspektiven, Denkweisen und Handlungsoptionen.

Café-Etikette

- Seien Sie bereit, Ihre Erfahrungen, Überzeugungen und Fragen mit anderen zu teilen!
- Lassen Sie sich von den Erfahrungen, Überzeugungen und Fragen der anderen bereichern. Hören Sie hin, um wirklich zu verstehen!
- Sprechen Sie über das, was Ihnen wirklich wichtig ist!
- Diskutieren Sie mit Leidenschaft,
- achten Sie aber gleichzeitig auf eine wertschätzende Gesprächskultur.
- Versuchen Sie, Verbindungen zwischen Ihren Gedanken und denen der anderen herzustellen.
- Notieren Sie Erkenntnisse, Ideen oder Fragen auf dem „Tischtuch“.
- Haben Sie Spaß dabei!



Im Rahmen unseres „World-Cafés“ konnten die Teilnehmenden unter zehn „Themen-Tischen“ wählen und in einem lebendigen Dialog Ihre eigenen Ideen mit denen von Fachleuten verknüpfen, Perspektiven austauschen und zu neuen Erkenntnissen kommen.

Im Folgenden finden Sie die Ergebnisse, Ideen und Gedankenblitze zu den Themen, wie sie von den Teilnehmern auf den Tischdecken notiert und im Plenum vorgestellt wurden:

- 6.1 Alte Menschen in der Pfarrei
- 6.2 Caritas und Liturgie
- 6.3 Caritas-Sammlung
- 6.4 Caritas-Sozialstation und Pfarrei
- 6.5 Ehrenamt in der Pfarrei
- 6.6 Konkrete Notsituationen in der Pfarrei
- 6.7 Nah am Menschen: Gemeindec Caritas im Lebensraum
- 6.8 Sachausschuss Caritas
- 6.9 Sozialer Brennpunkt Arbeitswelt
- 6.10 Caritas-Kindertagesstätte und Pfarrei

gemeindec **caritas**



6.1 alte menschen in der pfarre

1. Wer ist in unserer Pfarrei alt?

- Mitarbeiterinnen
- Seniorenministranten
- Man ist so alt wie man sich fühlt!
- Ü-60
- „Vielfältiges“ Alt-Sein
- „Senioren“ = negativ besetzt
- alt gewordene Verbände (KAB/KdFB)
- Definition von Alter?

2. Welche Formen und Angebote von Seniorenarbeit gibt es in Ihrer Pfarrei und wen erreichen Sie damit?

- Senioren „CLUB“
 - Senioren „TREFF“
 - Witwen bzw. Witwer
 - Kindergarten ↔ Krankenbesuch
 - „Altenclub“ → Seniorentreff
 - Seniorennachmittag pro Monat
 - Seniorenheime
 - Heilige Messe und Seniorenfrühstück
 - Miteinander der Generationen
- Wer kommt nicht?* - immobile Personen
Wer ist nicht im Blick? - Jungsenioren

3. Wünsche an meine Heimatpfarre, wenn ich selbst einmal nicht mehr mobil bin:

- Begehrbarkeit mit Handicap
- Solidarität der Generationen
- Besuchsdienst
- Seniorenheim als Begegnungsstätte
- Verbindungen verschiedener Altersgruppen
- Liste für „Markt der Möglichkeiten“
- Vorlese-Patenschaften
- Interessens- oder Arbeitsgruppe z.B. Helfer des Mesners
- Großeltern als Glaubensvermittler
- Referentenliste für Jugendverbände mit Senioren, die besondere Fertigkeiten und Fähigkeiten besitzen, die junge Menschen heute nicht mehr beherrschen (z.B. Korbflechter, handwerkliche Tätigkeiten, ...)
- Thema „Sucht im Alter“ aufgreifen

4. Was wäre in dieser Lage hilfreich für mich?

- „Erwachsenen-Seniorenbildung“
- Aktion „Ganz jung – ganz alt“ (Generationenspiel)
- Fahrgelegenheit zur Heiligen Messe
- Kontakt halten
- Fahrdienste
- interessante Angebote
- Wohnformen
- „Betreutes Wohnen“
- Altenheim als wichtiger Ort der Pfarrgemeinde
- Einführung in den Umgang mit neuen Medien
- ↔ „Geschichten aus der guten alten Zeit“

Bartholomäus Meister

6.2 caritas und liturgie

Liturgie, Caritas und Verkündigung als die drei Wesensvollzüge von Kirche werden oft als getrennte Bereiche, die jeweils für sich stehen, betrachtet. In Wirklichkeit sind sie Teile einer einzigen Sendung der Kirche, die sich gegenseitig bedingen und durchdringen.

Der Tisch *Caritas und Liturgie* im World-Café ergab folgende Anregungen dazu:

- Die Kirche sollte (was leider nicht immer möglich ist) auch für Menschen mit einer Behinderung gut zugänglich sein, um diesen einen festen Platz inmitten der Gemeinde zu geben.
- Es könnte ein Fahrdienst für Menschen organisiert werden, die nicht selber zum Gottesdienst kommen können (durch § 1 Nr. 4c Freistellungsverordnung vom Personenbeförderungsgesetz ausgenommen).
- „Die Verbindung zwischen der Gemeinde und ihren Kranken sollte auch in den Gottesdiensten sichtbar werden. Sie kommt besonders deutlich zum Ausdruck, wenn die Kommunion aus der sonntäglichen Eucharistie den Kranken überbracht wird.“ (aus: Die Feier der Krankensakramente. 2. Auflage 1994. Pastorale Einführung IV.20)
- Die Fürbitten als Ausdruck des Allgemeinen Priestertums sollten konkrete Bezüge zu der (sozialen) Situation der Pfarrgemeinde haben.
- In der Predigt sollten konkrete (soziale) Situationen aufgegriffen werden.
- Der Welttag der Kranken (11. Februar) könnte im Gottesdienst bewusst gestaltet werden: Mitarbeiter einer Sozialstation, eines Krankenhauses oder Altenheimes oder des ehrenamtlichen Besuchsdienstes legen im Rahmen der Predigt des Priesters (oder Diakons) Zeugnis ab und berichten von ihrer Arbeit. Die jährliche Botschaft des Papstes zum Welttag ist eine gute Grundlage für die Predigt.
- Mitarbeiter sozialer Dienste z. B. eines Krankenpflegedienstes übernehmen gelegentlich liturgische Dienste (Fürbitten, Gabenprozession); dabei ist der Eindruck zu vermeiden, sie wollen „Werbung“ machen.
- Gestaltung von Krankensalbungsgottesdiensten mit der Pfarrgemeinde
- Ehrenamtliche des Besuchsdienstes oder der Nachbarschaftshilfe könnten (wie die Sternsinger) im Gottesdienst ausgesandt werden.
- Der Entlassruf am Ende des Gottesdienstes ist ein Aufruf, sich aus der Feier heraus im Alltag als Christ zu bewähren.

Bernhard Piendl

6.3 caritas-sammlung

Im Kontext anderer Spendenbewerber

Die Caritas steht am Spendenmarkt und speziell auch was die Haussammlung betrifft, in Konkurrenz zu anderen Spenden sammelnden, z. T. auch nicht-kirchlichen Organisationen (z.B. AWO, Rotes Kreuz, SOS Kinderdörfer ...).

Sammlungszweck

- Der Spendenzweck bzw. die Verwendung der Spenden aus der Sammlung ist so vielfältig wie die Caritas selbst. Die große Bandbreite an Leistungen der Caritas ist für die Kommunikation der Sammlung eine große Herausforderung.
- Je konkreter und emotionaler der Spendenzweck oder das Spendenprojekt ist, desto leichter ist es für Spenden zu werben.
- Aktuelle Anlässe fördern die Spendenbereitschaft der Menschen besonders.
- In jeder Pfarrei muss es ein Caritas-Konto für schnelle unbürokratische Hilfe geben.

Wirksamkeit und Nutzen

- Durch die Haus- und Straßensammlung werden auch Nicht-Kirchgänger erreicht. Die Kirchenkollekte allein wäre zu wenig.
- Die potentiellen Spender sind den Sammlerinnen und Sammlern meist bekannt. Bei anderen wird nach mehrmaliger Erfolglosigkeit nicht mehr geklingelt.

- Trotz meist kleinerer Erträge hat die Haussammlung einen großen Wert: Der Sammler erhält möglicherweise Einblicke in die Situation der Familien und Häuser und bekommt so auch Notlagen mit.
- Der direkte und persönliche Kontakt zu den Menschen ist wirksam und hilft helfen. Er erhält außerdem soziale Kontakte aufrecht.
- Das Auftreten der Sammlerinnen und Sammler ist mitentscheidend für den Erfolg der Sammlung.

Neue Formen?

- Zu überlegen wäre die Durchführung einer professionellen Spendensammlung durch Einwerfen von Spendenbriefen, unterschrieben vom Pfarrer. Behauptung: Die Spenden sind bei Überweisungen höher!
- Zu überlegen wäre auch eine neue „Inszenierung der Caritas-Sammlung“ (wie Sternsinger-Aktion oder als Schulprojekt oder ...).
- Es braucht Konzepte, wie man junge Sammler gewinnen kann.

Situation der Sammlerinnen und Sammler

- Es wird schwieriger, neue Sammlerinnen und Sammler zu finden und zu motivieren. Wichtig wäre die persönliche Ansprache des Pfarrers. Wenn ein Pfarrer selber von Haus zu Haus gehen und sammeln würde, hätte das Vorbildwirkung.
- Viele Sammler fühlen sich in ihrer Haut nicht wohl: Bittsteller zu sein, ist unangenehm!
- Sammlerinnen und Sammler erfahren nicht immer genügend Wertschätzung.
- Dazu ergänzend: Der Diözesan-Caritasverband bietet Ehrungen für langjährige Sammlerinnen und Sammler an. Diese nimmt in der Regel der Caritasdirektor persönlich vor.

Infos zur Caritas

- Zusätzlich zu den üblichen Materialien (Pfarrbriefmantel, Info-Flyer, Plakate, Dankgaben ...) wären kompakte kurze Infos in Form von Textbausteinen für den Pfarrbrief wünschenswert.
- Sammlerinnen und Sammler wünschen sich noch mehr Information durch den Pfarrer und in Form von Flyern und Broschüren.
- Die verschiedenen Materialien, die der Caritasverband kostenlos zur Verfügung stellt, sind den Sammlerinnen und Sammlern in vielen Pfarreien nicht bekannt.

Abschließende Gedanken

Es trifft in der Tat zu, dass es manchmal schwierig ist, Sammler zu finden. Insgesamt ist jedoch die Bereitschaft für dieses ehrenamtliche Engagement in unserer Diözese sehr hoch. Das bestätigen Rückmeldungen vieler Pfarreien eindrucksvoll.

Wenig erfolgversprechend sind freilich allgemeine Aufrufe wie z.B. über den Pfarrbrief. Zu empfehlen ist die persönliche Ansprache, z.B. durch den Pfarrer selber oder andere Verantwortliche der Pfarrgemeinde. Viele fühlen sich erst durch eine solche Ansprache geehrt und ernst genommen, selbst dann, wenn sie letztendlich doch absagen.

Das Einwerfen von Überweisungsträgern in den Briefkasten wäre allenfalls denkbar, wenn die Sammler zu Hause niemanden antreffen. Es ist zu überlegen, ob der Diözesan-Caritasverband zukünftig ein entsprechendes Begleitschreiben auf Wunsch zur Verfügung stellen kann. Die „Briefkastensammlung“ sollte aber auf keinen Fall die Sammlungstätigkeit ersetzen.

Eine Reduzierung von zwei auf eine Sammlung würde zu einem erheblichen Einbruch dieser unverzichtbaren Einnahmen für die Caritas führen. Wie schnell solche Beispiele Schule machen würden, lässt sich gut vorstellen. Viele Dienste der Caritas sind refinanziert durch Mittel der öffentlichen Hand oder der Versicherungen. Gerade die Sammlungsmittel aber ermöglichen Hilfen, wo andere Hilfsmöglichkeiten nicht mehr greifen. Gerade hier zeigt sich das besondere Profil der Caritas der Kirche. Sie gehört zum Wesen der Kirche und kann „genauso wenig entfallen

wie die Spendung der Sakramente oder die Verkündigung des Wort Gottes", wie Papst Benedikt in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“ schreibt.

Die Caritas erreicht in der öffentlichen Wertschätzung regelmäßig bundesweit Spitzenwerte. Sie trägt damit entscheidend zur Glaubwürdigkeit der Kirche in einer nicht einfachen Zeit bei. Eine Schwächung der Caritas wäre ein falsches Signal zur falschen Zeit.

Marcus Weigl



6.4 caritas-sozialstation und pfarrei

- Netzwerk
- Personalmangel
- dankbar für kirchliche Organisation
- Bewusstsein
- Identifikation
- Förderverein
- diakonischer Auftrag
- Hinweis auf seelsorgliche Hilfen
- in der Pfarrei präsent sein
- reines Unternehmen?
- Mehrwert?
- „innerkirchliche“ Konkurrenz?
- Wohnviertel-Pfarrhelfer
- Verwurzelung in der Pfarrei
- Was unterscheidet uns (soll) von anderen Anbietern und Diensten? → Faktor Mensch
- Kontaktarbeit der Sozialstation – zur Pfarrei nötig – zu Gruppen und Verbänden?

Wie gelingt die Verbindung zwischen Pfarrei und Caritas-Sozialstation?

1. Wie können tragfähige Netze zwischen Pfarrei und Caritas-Sozialstation geknüpft werden?

- Kontaktpflege mit dem Pfarrgemeinderat, Krankenbesuchsdienst, Frauenbund, Seniorenkreis, der Nachbarschaftshilfe, der Pfarrei, usw.
- Teilnahme der Pflegedienstleitung an Sitzungen des Pfarrgemeinderates

2. Wie können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besser in die Pfarrei integriert werden?

- Leitbild, Leitlinien als Teil des Vorstellungsgesprächs mit dem Träger
- Teilnahme des Trägers an einer Dienstbesprechung, Weihnachtsfeier oder Feier einer guten Pflegenote
- Vorstellung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, des Dienstes, im Rahmen eines Gottesdienstes oder im Pfarrbrief
- Angebot einer seelsorgerlichen Begleitung, eines Einkehrtages für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

3. Wie kann sich die Caritas-Sozialstation in der Pfarrei präsentieren?

- Eintragungen im Pfarrbrief (z.B. Kontaktdaten, Betreuungsgruppe, Stellenangebot ...)
- Aushang eines Plakates im Schaukasten
- Öffentlichkeitsarbeit in der Kirche und in den Räumen der Pfarrgemeinde

4. Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es?

- im Rahmen der pflegerischen Versorgung Bedarf an seelsorgerischer Begleitung oder Besuch durch den Krankenbesuchsdienst erkennen und weiterleiten,
- bei Krankenbesuchen oder beim Seniorennachmittag Bedarf an hauswirtschaftlicher oder pflegerischer Versorgung erkennen und weiterleiten,
- gemeinsame Veranstaltungen z.B. Gottesdienste mit Krankensalbung, Vorträge, Krankenwallfahrt, Sommerfeste ...

5. Welche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung gibt es?

- Finanzielle Unterstützung des ambulanten Pflegedienstes bei Erbringung von Leistungen, die nicht von den Kassen übernommen werden z. B. Sterbebegleitung
- Übernahme der Kosten für einen Einkehrtag, für Fort- und Weiterbildungen...
- verlässlicher und stabiler Mitgliedsbeitrag je Pfarrei (ggf. angepasst an Anzahl der Katholiken)...

Was ist das Besondere und Markante an einer „Caritas-Sozialstation“?

Viele Caritas-Sozialstation stehen unter starkem Konkurrenzdruck. Gegenüber anderen Trägern, deren Zielsystem sich aus der Gewinnorientierung oder politischen Ideologie herleitet, sind für das Profil einer Caritas-Sozialstation folgende Kennzeichen maßgeblich:

- Besondere Hinwendung zu Schwachen und Hilfebedürftigen
- diakonischer Auftrag gegenüber Anvertrauten
- Unterstützung beim Sterbeprozess
- Verlässlichkeit und Fairness als Arbeitgeber des Pflegepersonals
- Fürsorgepflicht der Arbeitgeber als Auftrag aus der katholischen Soziallehre
- Angemessene Entlohnung für einen aufopfernden Beruf
- Hoher Qualitätsanspruch
- Professionalität und Kompetenz aus Erfahrung und Selbstverständnis
- Echte Lebensqualität durch Zuwendung mit dem Herzen (Benedikt XVI., Deus caritas est 31a)

Anita Kerscher



6.5 ehrenamt in der pfarrei

- Ehrenamt → Laien; aber auch: Lebenswelt-Experten, kennen die Sorgen und Nöte der Menschen, helfen unbürokratisch
- Anerkennung: Lob des Pfarrers; Rückhalt und Wertschätzung in der Pfarrei
- Aussendung von Ehrenamtlichen wie z.B. bei Heilig Dreikönig – Beauftragung durch Pfarrer
- Schulungen dezentral
- Kontakt zu Ehrenamtlichen; Mitarbeiterabend; Erfahrungsaustausch
- Kinder in der Schule anwerben (für Jugendverbände); Beispiel geben; persönlich ansprechen
- Gemeinde soll sich mit einbringen → nicht „versorgte“ Gemeinde sondern mitsorgende Gemeinde („wir sind eine Gemeinde“)
- Ehrenamt braucht Ziele! nicht zu hoch – dabei Rücksicht nehmen auf Zeit und Engagement der Ehrenamtlichen
- dabei sein (wollen) – viele Ehrenamtliche wollen einer Gruppe angehören, wollen dazugehören
- Erstattung der anfallenden Kosten (z.B. Benzin)
- Finanzielle Absicherung (Rückstufung bei Unfall); Versicherungsloch zusätzlich absichern!?

Die Tätigkeit Ehrenamtlicher in einer Pfarrei braucht *Rahmenbedingungen:*

Begrenzung und konkrete Gestaltung von Aufgaben- und Tätigkeitsfeldern

Ein wichtiges Element bei der Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen ist, die Aufgabe genau einzugrenzen und zu beschreiben. Je genauer und konkreter Anforderungen formuliert werden, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, jemanden für diese Aufgabe gewinnen zu können.

Es muss auch in der Pfarrei ein Selbstverständnis dafür entwickelt werden, dass Ehrenamt hinsichtlich der Dauer, des Umfangs und der Aufgabe begrenzt ist.

Begleitung und Qualifizierung

Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, wollen und sollen unterstützt, gefördert, begleitet (z.B. durch Gruppen zum Erfahrungsaustausch) und qualifiziert werden. (vgl. Qualifizierungsangebote: Seniorenbegleiterausbildung)

durch Referat Altenseelsorge, Grundkurs Trauerbegleitung für Ehrenamtliche, Tage für Besuchsdienste im Schloss Spindlhof und Haus Werdenfels, ... und verschiedene Angebote von KEB und Diözesanen Räten).

Anerkennungskultur

Menschen sind bereit, sich unentgeltlich zu engagieren, wenn sie wissen, dass der Einsatz ihrer Fähigkeiten, ihrer Zeit- und Kraftressourcen sinnvoll ist, dem Gemeinwohl dient und die verdiente soziale Anerkennung findet. Für viele stellt ihr Engagement auch eine Möglichkeit dar, ihren Glauben in die Tat umzusetzen. Auch wenn kein Entgelt oder Honorar gezahlt wird, so muss das Engagement doch „honoriert“ werden. Verschiedene Formen der Anerkennung („Empfang“ für Ehrenamtliche, Helferfest, ...) tragen wesentlich zur Zufriedenheit und Motivation der Ehrenamtlichen bei. Wichtig ist es, Rückmeldungen und Dank durch Verantwortliche der Pfarrei (Pfarrer, PGR-Sprecher) zu erhalten, denn dadurch wird Wertschätzung und öffentliche Anerkennung vermittelt. Siehe auch Ehrenamtsnachweis Bayern.

Finanzierung und Versicherung

Damit freiwilliges Engagement nicht an ein bestimmtes Einkommensniveau gebunden ist, sollten tatsächliche Aufwendungen und Kosten, die im Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Tätigkeit entstehen – wie Material-Fahrt- oder Telefonkosten – erstattet werden.

Die ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Pfarreien sind über die Sammelverträge der Diözese Regensburg versichert. Der Umfang des Versicherungsschutzes und die zu beachtenden Verhaltensregeln sind veröffentlicht im Amtsblatt für das Bistum Regensburg Nr. 9/2003. Der Versicherungsschutz ist dann gewährt, wenn eine Beauftragung durch die Pfarrei vorliegt.

Willi Seltenreich



6.6 konkrete notsituationen in der pfarrei

- Gewissenskonflikt
- Verschämte Armut nicht übersehen
- Vernetzung mit den kommunalen Stellen
- Weg über Caritassammler
- Verweis auf den Wohnortpfarrer
- Unterscheidung der „Geister“!
- „Nachgehende“ Nothilfe
- gezielte Hilfe
- Erfahrung im Umgang mit tatsächlichen und vorgeblichen Hilfsbedürftigen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des World-Cafés *Konkrete Notsituationen in der Pfarrei* berichteten nahezu ausnahmslos, dass sie bei konkreten Anfragen von Personen an der Pfarrhaustür häufig einen Gewissenskonflikt erleben. Einerseits soll und kann die Pfarrei als Zufluchtsort für materielle Nöte in Anspruch genommen werden, andererseits besteht häufig nicht die Zeit, tatsächliche Hilfebedürftigkeit und bloßes Ausnutzen der Situation fachgerecht zu differenzieren. Die in der Gesprächsrunde beteiligten Pfarrer berichteten alle von Situationen, in denen sie persönlich mit dem Umgang mit den Hilfebedürftigen unzufrieden waren. Als problematisch, aber manchmal nicht anders handhabbar wurde die Ausgabe von Geld bzw. die Ausgabe von Lebensmitteln ohne weitere Nachfrage hinsichtlich weiter gehender Hilfe gesehen.

Als gutes Mittel, nicht ohne weiteres und ohne Prüfung Gelder auszus zahlen, hat sich der Verweis auf den örtlichen Pfarrer bewährt.

Als weiteres Ergebnis wurde erarbeitet, dass in einer Pfarrei die sog. *nachgehende Nothilfe* wichtiger ist als die unmittelbare konkrete Notfallhilfe an der Pfarrhaustür. Gemeint ist damit die bewusste Erkennung von Notsituationen in der Pfarrei, denen durch gezielte Hilfe begegnet werden muss. Der Weg zum Erkennen von Notsituationen in der Pfarrei ist über den örtlichen Kindergarten die Sozialstation, aber auch über die Caritassammler möglich. Die in der Pfarrei ehrenamtlich oder hauptberuflich Beschäftigten haben am ehesten einen Überblick über konkrete Notsituationen, deren sich ein Pfarrer annehmen kann. Dabei kommt es entscheidend darauf an, auch „ver-

schämte Armut“ nicht zu übersehen. Viele ernsthaft Hilfebedürftige versuchen, ihre Notsituation zu verstecken und offenbaren sich nicht ohne weiteres. Hier wäre die Pfarrei gefragt, mit Fingerspitzengefühl und Behutsamkeit auf diese Personen zuzugehen und entsprechende Hilfe anzubieten. Es wurde jedoch auch festgestellt, dass Hilfe nicht aufgedrängt, sondern nur angeboten werden kann. Die Bereitschaft, sich helfen zu lassen, muss vorhanden sein, zum Teil aber auch geweckt werden.

Bei der konkreten Ausgestaltung der anzubietenden Hilfe ist es unabdingbar,

die Leistungen und Dienste der örtlichen Caritas zu kennen.

Zum größten Teil bestätigten die Teilnehmer, dass die Dienste und auch die konkreten Ansprechpartner der örtlichen verbandlichen Caritas in der Pfarrei bekannt seien. Nur in wenigen Ausnahmen wurde eine „Notfallmappe“ gefordert, bei der für jede mögliche Hilfe ein konkreter Ansprechpartner bzw. eine vermittelnde Stelle genannt wird. Als absolut wichtig für die Zurverfügungstellung fachgerechter Hilfe wird auch eine enge Vernetzung mit den örtlichen kommunalen Stellen angesehen. Vieles was in der Pfarrei nicht leistbar ist, ist im Zusammenspiel mit der Kommune möglich.

Große Unsicherheit besteht bei der konkreten Hilfe an der Pfarrhaustür auch hinsichtlich der rechtlich möglichen Hilfen und der Zuständigkeiten. Oftmals bleibt jedoch nicht die Zeit und fehlt auch das Fachwissen, Bescheide von Sozialbehörden zu prüfen und die notwendigen Schritte für eine effektive Hilfe einzuleiten. Dies würde auch die Pfarrei überfordern.

Die Teilnehmer des Thementisches waren sich einig, dass ein standardisierter Umgang mit Notsituationen an der Pfarrhaustür nicht möglich sei. Es bedarf einer gewissen Erfahrung, die tatsächlich Bedürftigen von den vorgeblich Bedürftigen zu unterscheiden.

Jürgen Beier



6.7 nah am menschen: gemeindecaritas im lebensraum

- Bewusstsein für Armut fördern
- Caritassammlung
- Geburtstagsbesuch
- Kinder machen Armut sichtbar (Kleidung)
- Vertrauen
- Zeit!
- Not hat verschiedene Gesichter
- Seelsorge bleibt auf der Strecke aus Zeitmangel
- Zugang-Hürden niedrig halten
- Wohnviertelapostolat
- Begegnungsmöglichkeiten schaffen
- Vertrauen schaffen
- Scham überwinden
- PGR Augen auf
- Not ist leise

Not im eigenen Umfeld erkennen: wo kann ich mit offenen Augen auch außerhalb des unmittelbaren eigenen Umfeldes sehen?

Not ist nicht immer sichtbar. Dabei wurde festgestellt:

- Not hat verschiedene Gesichter;
- Not ist leise;
- Not ist mit Scham behaftet.

Wie erfahren wir, wer in unserer Gemeinde Hilfe braucht? Wichtig sind daher die eigenen Wahrnehmungen.

Hinweise, dass jemand mit Armut konfrontiert ist, können folgende sein:

- Kleidung der Kinder (sie macht Armut sichtbar);
- wenn ein Gemeindemitglied früher öfters Veranstaltungen besuchte, dies nun jedoch nicht mehr macht;
- man sieht jemanden aus der Gemeinde über längere Zeit nicht mehr.

Um diese Not zu erkennen ist wichtig, dass

- Bewusstsein für Armut gefördert wird;
- der PGR seine Aufmerksamkeit diesbezüglich vor Ort schärft.

Was können die Ressourcen sein, um der Not in der Gemeinde mit offenen Augen zu begegnen?

- die Caritassammlung (bedingt);
- Sozialstationen (oder organisierte Nachbarschaftshilfe), die Einblicke in die Situation vieler Menschen haben;
- Geburtstagsbesuch.

Was kann die Gemeinde tun? Wichtige Elemente hierbei sind:

- die Schaffung von Vertrauen (so kann auch die Scham überwunden werden)
- niedrige Zugangshürden bei Angeboten der Gemeinde (z.B. bei der Gestaltung des Teilnahmebetrags zu Veranstaltungen);
- Schaffung von unverfänglichen Begegnungsmöglichkeiten;
- das Wohnviertelapostolat.

Problem sind häufig hierbei die zeitlichen Ressourcen:

- Zeit!
- Seelsorge bleibt auf der Strecke aus Zeitmangel

Gero Utz



6.8 sachausschuss caritas

- Bündelung der sozialen Aktivitäten
- Neuzugezogene besuchen
- caritative Aktivitäten, aber kein Sachausschuss Caritas
- Platz für Ehrenamt im Caritas-System definieren → Definition welchen Bereich/Aufgaben durch Hauptamt bzw. Ehrenamt?
- Vernetzung der Sachausschüsse auf allen Ebenen
- „braucht es ja nicht, es gibt ja Hauptamtliche“
- schwer einzurichten
- Bedarfsgerecht Stadt/Land
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Effektivität ↔ Ressourcen
- Kontaktpflege zu Kranken, Alten ...
- Krankenbesuchsdienst (zu Hause, im Krankenhaus, im Seniorenheim) und Seniorennachmittage
- Vorschläge zur Verwendung der Sammlungsgelder (Haussammlung)
- Sachausschuss als Ehrenamtspool
- Waches Ohr für Alte und Kranke → Netz, das trägt

Bei den Gesprächen wurde oft erwähnt, dass der Sachausschuss Caritas der *Vernetzung und Bündelung* von caritativem Engagement in der Pfarrei dienen könnte. Es geschehen bereits sehr viele Dinge in den Pfarrgemeinden, von denen aber oft nur wenige wüssten. Oftmals ist es Glückssache, wenn Betroffene vom caritativen Angebot der Pfarrei erfahren.

Auch wäre es wichtig, das Verhältnis Hauptamtliche-Ehrenamtliche grundsätzlich anzugehen, wobei dies kein alleiniges Problem der Pfarrcaritas ist, sondern in die allgemeine Ehrenamtsproblematik gehört. Dazu gehören auch die begrenzten Ressourcen von Ehrenamtlichen, die zwar ge- aber nicht überfordert werden dürfen. Auch gilt es, die Freiheit des Engagements von Ehrenamtlichen zu wahren.

In ländlichen Pfarreien wird die Notwendigkeit eines Sachausschusses Caritas weniger gesehen, da hier das Nachbarschafts- oder Verwandtschaftsnetz noch dichter ist. Ein Sachausschuss Caritas könnte auch als

Ehrenamtspool dienen, in dem Ehrenamtliche, die sich in die Pfarrei einbringen wollen, zusammengefasst werden können.

Ganz allgemein wurde als wichtig erachtet, dass die Mitglieder eines Sachausschusses Caritas ein waches Ohr für Alte und Kranke haben sollten, um die Not dieser Menschen auch wahrzunehmen und so nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Dadurch kann ein Netz entstehen, das Menschen in problematischen Situationen nicht allein lässt.

Manfred Fümrohr

6.9 sozialer Brennpunkt Arbeitswelt

- gerechter Lohn (zum Leben)
- Flexibilitätsgebot → fehlende Zeitperspektive
- Familienfreundlichkeit
- „Sonntagsarbeit“
- „Sozialindex“ für Firmen
- Berufschancen für junge Leute fördern
- Caritas Arbeitgeber: faire Chancen
- Chance auf Ausbildung
- Arbeitswelt in die Pfarrei holen! → „Erntedank“
- Leiharbeit Zeitarbeit („moderne Sklaverei“)
- Konkurrenzkampf
- von Arbeit leben können!
- „familienfreundlichster Betrieb“
- Perspektivenlosigkeit
- gerechter Lohn
- Arbeitszeitmodelle
- Berufsbildungsangebote (Kolping)

(I) In einem ersten Schritt sondierten die Teilnehmer die *Lage auf dem Arbeitsmarkt*, der für viele – in groben Zügen skizziert – von Konkurrenzkampf, Flexibilität und teils von Perspektivenlosigkeit, v. a. bei Arbeitslosigkeit, geprägt scheint.

Insbesondere wurde dabei dem Thema „Leiharbeit“ große Aufmerksamkeit geschenkt, da Arbeitnehmer, die in Leiharbeitsfirmen beschäftigt sind, mit einer großen Ungerechtigkeit zu kämpfen haben: Trotz gleicher Arbeit erhalten sie rund Prozent weniger Lohn im Vergleich zur Stammebelegschaft.

(II) Im Blick auf die Pfarrgemeinde kamen verschiedene Anregungen, das *Thema Arbeitswelt* konkret werden zu lassen.

So wäre es denkbar, sich beispielsweise im PGR mit dem Thema Ausbildung intensiver auseinanderzusetzen und das Projekt „Ausbildungspaten“ auf den Weg zu bringen.

Ein anderer Gesichtspunkt war, am Erntedanksonntag die Erntekrone auch mit Industrieprodukten zu bereichern. Darüber hinaus gäbe es die Möglichkeit, spezifisch geprägte Gedenktage wie den 19. März (Josefstag) und den 1. Mai (Josef der Arbeiter) in besonderer Weise liturgisch zu feiern und durch Begegnungsmöglichkeiten mit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern aufzuwerten. In diesem Zusammenhang bestünde dann u. a. die Möglichkeit auf das Problem Sonntagsarbeit und die negativen Folgen für Familie und Gemeinschaft hinzuweisen.

(III) Nicht zuletzt gilt es auch, auf die vielfältigen Angebote hinzuweisen, mit denen sich Kirche konkret um benachteiligte Menschen in der Arbeitswelt müht: z. B. die Berufsbildungsangebote von Kolping und KAB (Christliche Arbeiterhilfe).

Wichtig scheint auch zu sein, auf die *Kirche insgesamt als eine große Dienstgeberin* aufmerksam zu machen. Tausende von Frauen und Männer finden in der Kirche Arbeit und Lohn (rund 15.000 Beschäftigte im Rahmen des caritativen Dienstes der Kirche).

Dr. Roland Batz





6.10 caritas-kindertagesstätte und pfarrei

Stichpunkte zum World Café

(Dieses für den Studientag geplante World-Café konnte nicht besetzt werden. Die Stichpunktliste wurde deshalb im zuständigen Fachreferat des Diözesan-Caritasverbandes erstellt.)

Was ist das Besondere und Markante an einer „Caritas-Kindertagesstätte“?

- Orientierung an christlichen Werten
- Verankerung im (Kirchen-)Jahr
- Fachkompetenz (pädagogisch, rechtlich, organisatorisch, personell)
- stabiler Beziehungspunkt (unabhängig z.B. vom Arbeitsplatz)
- langjährige Erfahrung in diesem Bereich (katholische Kindertageseinrichtungen gibt es seit über 150 Jahren)

Wie motiviere ich Personal und Eltern, dass eine Kindertagesstätte sich für ein Netz sozialer Hilfen für Familien verantwortlich fühlt?

- soziale Hilfen gehören zum Selbstverständnis der Caritas
- Betroffenheit/Empathie herstellen (z.B. bekannte Brennpunkte in der Umgebung)
- Konsequenzen der Gleichgültigkeit darstellen (für betroffene Familien und Gesellschaft)
- Kindergarten als Familienzentrum etablieren (Stützpunkt und Anlaufstelle)
- Engagement und Partizipation sind gewünscht und werden zielgerichtet gefördert

Welche Kinder und Familien haben wir in unserer Pfarrgemeinde überhaupt in Blick? Welche nicht?

Als Christen sollten wir alle im Blick haben,

- die unserer Hilfe bedürfen,
- die zu uns Kontakt suchen,
- die unser Angebot annehmen.

Natürlich hat man für die pfarrlichen Aufgaben bestimmte Personen mit bestimmten Fähigkeiten im Blick, die es zu nutzen gilt, beispielsweise für die Bereiche

- Liturgie,
- Feste gestalten,
- Hilfen organisieren.

Welche Möglichkeiten hat eine Caritas-Kindertagesstätte, um auf die Benachteiligung von Kindern aus armen Familien zu reagieren?

- persönliche Gespräche über Situation (in geschütztem Raum)
- konkrete Hilfsangebote in der Kindertageseinrichtung vorhalten wie:
 - warmes Essen (z.B. Regensburg, St. Emmeram-Armenspeisung durch Thurn und Taxis: Essen für alle Kinder heute noch kostenlos)
 - Flohmärkte (z.B. für gebrauchte Kinderkleidung) und Ausleihe (z.B. Bücher)
 - vernetztes Arbeiten mit Fachdiensten
 - Engagement im Sozialraum und bei der Kinder- und Jugendhilfeplanung
 - Bildungsangebote für Eltern in der Einrichtung anbieten
 - betroffene Benachteiligte aktiv in Gemeinde und Kindertagesstätte einbinden
 - Hilfe vermitteln (z. B. Sozialhilfestellen ...); Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Angebots

7. pressemitteilung

Regensburg, 8.11.2011

Soziale Dienste der Kirche erreichen jährlich 250.000 Menschen - Erster gemeinsamer Studientag von Priesterrat, Diözesanpastoralrat und Diözesankomitee zum Thema „Caritas“

Petra ist seit sieben Jahren allein mit ihrem Sohn. Schon vor der Geburt hat sich der Vater des Kindes gedrückt – vor seiner Verantwortung. Eine schwere Zeit war es für Mutter und Kind. Kind, Job und Privatleben unter einen Hut zu bringen, das kostet Kraft, jeden Tag. Momente gab es immer wieder, da Petra nicht wusste, wie es weitergeht. Mittlerweile kommen beide über die Runden. Auch, weil sie in ihrer Pfarrei einen Platz gefunden haben, wo sie sich mit anderen Alleinerziehenden und deren Kindern regelmäßig treffen können. Was sie tun? Sie unterstützen sich gegenseitig oder organisieren gemeinsam den Ausflug in den Freizeitpark. „Wir sind von Anfang an gut in der Pfarrgemeinde aufgenommen worden, den Pfarrsaal haben wir für unsere Treffen sofort bekommen“, sagt Petra.

„Mit Taten Zeugnis geben“ lautete die Überschrift des ersten gemeinsamen Studientags von Priesterrat, Diözesankomitee und Diözesanpastoralrat in der Diözese Regensburg. Der Tag war ein wichtiger Baustein der Bistumsinitiative „Erneuerung in Christus – Unser Weg“.

„Für alle Formen der Not bietet die Kirche Zuwendung und Hilfe“, sagte Bischof Gerhard Ludwig: „Die Zuwendung zum Nächsten gehört zum Wesen der Kirche und ist ihre ureigene Aufgabe.“ Kirche erneuere sich von innen heraus, und das stets im Blick auf die Menschen und ihre Sorgen. Am ehrlichen und guten Wirken für die Menschen entscheide sich unser Schicksal. „Durch Caritas geben wir der Kirche ein Gesicht“, erklärte der Bischof. Er ermunterte dazu, noch mehr mit dem Herzen zu hören und die Not vor der Pfarrhaustür zu sehen. „Nicht zuletzt das soziale Engagement von uns Christen macht uns gegenüber Außenstehenden glaubwürdig. Oft finden Menschen durch empfangene Hilfe einen neuen Zugang zu Glaube und Kirche.“ Der Regensburger Bischof startete deshalb bereits im Jahr 2005 die „Initiative Gemeindec Caritas“. Vieles kann leichter und schneller getan werden, wenn sich Pfarrei und Caritasverband noch stärker miteinander vernetzen und mehr voneinander wissen.

Caritas – professionelle Dienste in großer Vielfalt

Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Piendl informierte über die Arbeit der Caritasverbände in der Diözese Regensburg. Caritas im Bistum Regensburg, das heißt heute: über 900 sozial-caritative Einrichtungen mit mehr als 15.000 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Von der Hilfe für Obdachlose, über die Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen mit und ohne Behinderung bis hin zur modernen Hochleistungsmedizin im Krankenhaus: Die Caritas erreicht im Bistum Regensburg allein durch ihr Angebot jährlich mehr als 250.000 Menschen. Egal, mit welchem Problem die Menschen zur Caritas kommen, die Tür steht allen offen, unabhängig von Konfession oder Herkunft. Sie helfen in kirchlichen Krankenhäusern und Altenheimen, in Kindergärten, Kinderhorten und Kinderkrippen, in Einrichtungen für Familien oder Menschen mit Behinderung, in Wohngruppen, Wohnheimen oder Einrichtungen für Suchtkranke oder psychisch Kranke.

Sechs Vorzeige-Projekte aus Pfarreien

Caritas heißt aber auch zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten in den Pfarrgemeinden. Ehrenamtliche sind dort häufig unmittelbarer Ansprechpartner für Menschen, die Rat und Hilfe brauchen. Die Kirche kann sich immer noch auf ein großes Potential stützen. In fast allen Pfarrgemeinden gibt es Menschen, die sich für hilfebedürftige Menschen engagieren. Die im Verband organisierte Caritas und die Pfarrcaritas wollen zukünftig noch enger zusammenrücken. Sechs Vorzeigebispiele gelungener Caritasarbeit in der Pfarrei wurden beim Studientag vorgestellt. Dabei handelte es sich um folgende: „Treff für Menschen mit Behinderung“ (Vilsbiburg), „Nachbarschaftsnetz“ (Herz Jesu Regensburg), „Gemeinsames Essen für Alleinstehende und Arme“ (St. Paul Regensburg), „Kindern Lernen helfen – Hausaufgabenbetreuung“ (St. Michael Neutraubling), „Treffpunkt Alleinerziehende“ (St. Georg Obertraubling), „Für ein Leben zuhause im Alter: Seniorenbegleiter“ (Regensburg).

Zusatz-Informationen:

Bistumsinitiative:

„Erneuerung in Christus – unser Weg“. Unter diesem Leitwort steht die Initiative des Bistums Regensburg, mit der sich die Kirche in den kommenden Jahren stärken will für ihre Aufgaben in einem sich verweltlichendem Umfeld. Neben der Seelsorge und der Weitergabe des Glaubens ist die Hinwendung zum Nächsten die dritte Säule kirchlicher Erneuerung. Bischof Gerhard Ludwig Müller sagt: „Jeder soll in der Kirche den offenen Armen eines Menschen begegnen und die Liebe Gottes zu den Menschen spüren“.

Priesterrat

Der Priesterrat repräsentiert die kollegiale Gemeinschaft der Priester und unterstützt den Bischof bei der Leitung der Diözese. Sprecher des Priesterrats ist derzeit der Regensburger Stadtdekan Alois Möstl.

Diözesanpastoralrat

Der Diözesanpastoralrat soll unter der Autorität des Diözesanbischofs alles, was die seelsorgliche Tätigkeit in der Diözese betrifft, untersuchen, beraten und hierzu praktische Folgerungen vorschlagen.

Diözesankomitee

Das Diözesankomitee ist der vom Diözesanbischof anerkannte Katholikenrat im Sinne des Konzilsdekrets über das Apostolat der Laien (Art. 26). Das Komitee koordiniert die Arbeit der Katholischen Verbände und Geistlichen Gemeinschaften, die je einen Vertreter in dieses Gremium entsenden.

(In Auszügen erschienen in beispielsweise der katholischen Sonntagszeitung, 19./20. November 2011, Nr. 46)



 **BISTUM
REGENSBURG**



gemeindeccaritas

Herausgeber:
Bischöfliches Ordinariat Regensburg
Referat Diözesane Caritas
Niedermünstergasse 1
93047 Regensburg

gemeinsam mit dem
Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.,
dem Diözesankomitee,
dem Diözesanpastoralrat und dem Priesterrat

Redaktion:
Maria Plank und Manfred Fürnrohr